

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 76 (1972)
Heft: 10

Artikel: Der Beginn des Schultages
Autor: E.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Beginn des Schultages

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.
Hermann Hesse

Besinnliche Menschen wissen es, daß eine positive geistige Haltung am Tagesanfang Licht ausstrahlt und durch Fährnisse und Schwierigkeiten hindurchgeleitet. In den Präparationen früherer Jahrgänge fanden die ersten Minuten des Unterrichtes unter dem Stichwort «*Sammlung der Aufmerksamkeit*» besondere Beachtung. Eine ausgezeichnete Lehrerin stand stets zehn Minuten vor Unterrichtsbeginn im Klassenzimmer bereit, um die Kinder einzeln zu begrüßen und mit dem einen oder andern ein paar Worte zu wechseln. So hatte sie eine geordnete und aufnahmebereite Klasse vor sich. Bei der heutigen Tendenz, die Kinder sich selbst zu überlassen, ergibt sich die Ordnung kaum von innen heraus. Dementsprechend steigen die Disziplinschwierigkeiten junger Lehrer. Kinder treten voller Erwartung ins Schulzimmer; sie sind bereit zum Empfangen. Erst wenn ihre Erwartung enttäuscht zu werden pflegt, sorgen sie selbst für Unterhaltung, setzen sie Spiele, Gespräche, Balgereien vom Schulhausplatz im Klassenzimmer fort und sind dementsprechend uninteressiert am Unterricht. Und dabei wäre es leicht für den Lehrer, Stimmung zu schaffen und damit einen ersprießlichen Unterricht einzuleiten. Der Mittel sind viele; auf die Dauer wirkt es sich günstig aus, wenn verschiedene benützt werden. Ein Lied, von der Lehrerin oder von einem Kind vorgeschlagen, ein Gedicht, eine kurze Geschichte. Es kann auch einmal ein Rätsel sein. Jedenfalls ist es günstig, die Art des Schulbeginns auf die erste Lektion abzustimmen und damit das Interesse der Schüler zu gewinnen.

Im Beltz-Verlag, Weinheim, ist eine Arbeit von *Emmy Rühm-Constantin und Marthel Griebel* erschienen unter dem Titel «*Der Beginn des Schultages*». Es ist eine Untersuchung des Lehrer- und Schülerverhaltens in den ersten zehn Minuten des Schultages, durchgeführt an 612 badischen Grundschulklassen. An sich sind die Ergebnisse nicht aufseherregend, sondern muten im Gegenteil wohlbekannt an. Erstaunlich ist nur die Häufigkeit eines traditionellen Schulgebetes, wie denn überhaupt traditionelle Formen verbreitet zu sein scheinen, obschon die größte Gruppe der Lehrer bestimmte Formen des Unterrichtsbeginnes ablehnt. Traditionelles Verhalten in den ersten zehn Minuten des Tages scheint in den badischen Schulen nicht in die Tagesplanung einbezogen zu werden. Dennoch anerkennen die meisten Lehrer die Nachwirkung der Stimmung bei Schulbeginn. Es überrascht nicht, daß ältere Lehrer häufiger althergebrachte Formen üben, jüngere dagegen eine gute Atmosphäre zu schaffen versuchen durch persönliche Zuwendung

und freies Gespräch. Die Lehrerinnen schätzen eine gute Atmosphäre und persönlichen Kontakt mehr als die Lehrer und berücksichtigen öfter emotionale und soziale Faktoren; sie beginnen den Schultag häufiger mit einem Lied als die Lehrer.

Nicht die Ergebnisse dieser Untersuchung, sondern die Anregung, die vom Thema ausgehen kann, rechtfertigt einen Hinweis auf die Arbeit von Emmy Rühm-Constantin. Es wäre interessant, zu vernehmen, wie unsere heutigen Schweizer Lehrerinnen den Schultag beginnen und wie sie ihre Erfahrungen darüber verwerten.

E. B.

Begabung – Schicksal oder Aufgabe?

Unter diesem Thema wurde vom 13. bis 21. Juli 1972 im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen die 19. *Internationale Lehrertagung* durchgeführt. Es ist hier nicht der Rahmen, die Vorträge umfassend wiederzugeben. Das Folgende soll eine Reihe von Gedanken sein, die in den verschiedenen Vorträgen und im Gespräch der Teilnehmer untereinander zum Ausdruck kam, also eine Art Wegzehrung, die der Einzelne für die Schularbeit mit nach Hause nehmen konnte.

Die *Begabungsentfaltung* wird in den Zielen fast aller neuen Schulstrukturen an guter Stelle behandelt. Doch haben schon vor langer Zeit zahlreiche Pädagogen (Plato, Erasmus, Montaigne) die Notwendigkeit der Begabungsentfaltung unterstrichen. — Die Begabungsentfaltung soll nicht nur ein persönliches Ziel verfolgen, nämlich dem Einzelnen eine maximale Chance zur persönlichen Befriedigung und zum Glück zu bieten, das heißt, das *Was* und *Wie* zu fördern. Ebenso ist auch ein gesellschaftliches Ziel zu setzen: eine Generation zu formen, die sich dessen bewußt ist, für *wen* und *wozu* sie ihre Begabung einsetzt.

Ein gesteigertes Tempo der Wandlungen zeichnet sich in unserer Zeit ab. Ein Berufswechsel ist also vor auszusehen. Wir müssen die Kinder darauf vorbereiten, indem wir sie zur menschlichen Haltung, zur Harmonie erziehen. Wenn der Mensch früher besonders durch die Aussicht auf Sicherheit, Besitz, Erwerb und Prestige zur Tätigkeit angeregt wurde, so wird heute immer mehr versucht, die Freude an der Kreativität zu wecken, weil sie den Menschen befähigt, neuen Situationen gegenüber gewachsen zu sein. Sie führt ihn weg von Anpassung und Manipulation und hin zur Unabhängigkeit. So wäre Begabungsentfaltung eine notwendige Voraussetzung zur sozialen Entwicklung der Menschheit.

Jeder Mensch ist von seiner Umwelt abhängig, denn ohne sie kann er nicht leben, und deshalb muß diese systematisch verbessert werden. Es zeigt sich, daß das Kind bereits von den ersten Lebenstagen an überaus empfindlich auf die Umweltfaktoren reagiert. Frustrationen (Versagen wichtiger Gefühle), namentlich auf dem Ge-